

Hier gibt Porsche bald richtig Gas

ROTKREUZ Der deutsche Automobilhersteller wird ins Dorf ziehen. Aber noch macht die Firma ein Geheimnis daraus.

SILVAN MEIER
silvan.meier@zugerzeitung.ch

Die zwei Hinweise sind unscheinbar, und sie haben auf den ersten Blick keinen Zusammenhang. Doch wenn man zwei und zwei zusammenzählt, ergibt sich nur eine Schlussfolgerung: Der deutsche Autobauer Porsche wird seinen Schweizer Sitz bald nach Rotkreuz verlegen. Derzeit hat der Importeur seine Büros in den 4-Towers in Steinhausen. Einen allfälligen Umzug nach Rotkreuz will das Unternehmen weder bestätigen noch dementieren. «Kein Kommentar», heisst es lediglich von der Pressestelle.

Aber die Fakten sprechen für sich: Derzeit liegt auf der Gemeindeverwaltung Risch der Quartiergestaltungsplan Blegi zur öffentlichen Mitwirkung auf. Dieser legt fest, wie die bauliche Entwicklung auf dem Areal zwischen Chamer- und Blegistrasse sowie der Autobahn aussehen soll. Das knapp 44 000 Quadratmeter grosse Grundstück gehört der Rotkreuzer Z-Immobilien AG. Bereits realisiert ist im so genannten Baubereich A das Geschäftsgebäude «Euro 1». Dieses und eine zweite Parzelle – zusammen umfassen sie rund 10 700 Quadratmeter – bleiben im Besitz der Z-Immobilien AG. Zwei weitere Baubereiche werden aber gemäss Quartiergestaltungsplan verkauft: eine rund 10 000 Quadratmeter grosse Fläche direkt an der Autobahn an einen grossen Autokonzern, ein zweites, rund 25 000 Quadratmeter grosses Stück als Baulandreserve an ein Grossunternehmen.

Projektstudie besteht bereits

Während der Quartiergestaltungsplan sich über den Namen des Grossunternehmens ausschweigt (siehe Box), findet sich der Name des Autokonzerns im Kleingedruckten. Porsche ist auch dafür verantwortlich, dass der Quartiergestaltungsplan ausgearbeitet wurde. Der Sportwagenhersteller hat nämlich dringende Bauabsichten, wie es im Bericht heisst. Es besteht bereits eine Projektstudie. Diese Studie, der Quartiergestaltungsplan und die Dimensionen der Parzelle deuten darauf hin, dass ein grösserer Bau geplant ist, in dem nicht nur die Büros des Importeurs Platz finden werden. Der Autohersteller wird mit grosser Wahrscheinlichkeit auch seine edlen Gefährte präsentieren und verkaufen. Entsprechende Gerüchte werden auch im Autogewerbe des Kantons Zug herumgereicht.



Noch kurvt bloss ein Spielzeugauto herum. In wenigen Jahren aber dürfte es hier von echten Modellen der deutschen Edelmanke wimmeln.

Bild Stefan Kaiser

Nicht die Roche

ROTKREUZ van. Ein Grossunternehmen sichere sich in der Blegi Bauland, heisst es im Quartiergestaltungsplan. Um welche Firma es sich handelt, ist offen. Sicher ist: Die Roche ist es nicht, wie Kommunikationsleiterin Martina Rupp sagt. Dabei könnte ein Landkauf in der Blegi für den boomenden Pharmariesen durchaus Sinn machen. Die Blegi befindet sich unmittelbar neben dem Roche-Firmengelände.

Das GIBZ über Porsche Bescheid weiss, hat mit dem zweiten Hinweis zu tun. In einer Interpellation an den Regierungsrat fragt SVP-Kantonsrat Moritz Schmid nämlich, wie es komme, dass Porsche im GIBZ Schulungsräume miete. Wie Beat Wenger sagt, hat Porsche angefragt, ob eine Kooperation möglich sei. Bis anhin hat der Autobauer seine Ausbildungen bei der Amag Retail im Chamer Alpenblick durchgeführt. Doch dort, wo auch die einzige Zuger Porsche-Garage ansässig ist, wurde der Raum zu knapp, wie Amag-Betriebsleiter Kurt Ziltener bestätigt. «Porsche Schweiz hat bei uns Raumbedarf angemeldet. Wir können aber nicht mehr zur Verfügung stellen.»

Porsche mietet Räume im GIBZ

Die definitive Bestätigung, dass ein Porsche-Neubau in Rotkreuz mehr als ein Gerücht ist, liefert Beat Wenger, Rektor des Gewerblich-industriellen Bildungszentrums Zug (GIBZ). Dass gerade

Porsche suchte deshalb nach einer Alternative, wurde beim GIBZ vorstellig und stiess auf offene Ohren. Für die Schule sei das ein Gewinn. «Wir arbeiten regelmässig mit der Wirtschaft zusammen», sagt Wenger. Das GIBZ erhalte neben den Mieteinnahmen auch Entschädigung in Form von Know-how. «Porsche stellt uns Technologie zur Verfügung, mit der wir unsere Lehrlinge schulen können.» Allerdings sei klar, dass es eine Kooperation auf Zeit sei. Porsche habe klar kommuniziert, dass es sich um eine Zwischenlösung handle. In anderen Worten: Sobald der Neubau in Rotkreuz steht, wird Porsche wohl keinen Bedarf mehr an den Schulungsräumen haben.

Das Biomasse-Kraftwerk will an Masse zulegen

HÜNENBERG Schon jede dritte Wohnung im Dorf wird alternativ beheizt – Neukunden müssen sich gedulden.

«Wir wollen in den nächsten Jahren wachsen», erklärt Werner Schuler, Präsident der Biomasse Energie AG (BiEAG). «Aber das Wachstum soll moderat sein. Wir investieren nur unsere erarbeiteten Eigenmittel. Zusätzliche Bankkredite möchten wir nicht aufnehmen.» Am Standort in Hünenberg in der Fildern, direkt an der Autobahn gelegen, sind keine Neubauten geplant. Im vergangenen Jahr wurden die Gartenstrasse 5 und 7 mit rund 60 Wohnungen, das Kloster Heiligkreuz und Einfamilienhäuser an der Weidstrasse an das Fernwärmenetz angeschlossen.

Holzschnitzelheizung boomt

Die Erschliessungskosten dafür belaufen sich auf rund 1,3 Millionen Franken. Die Hauptkosten zahlt die BiEAG, die Kunden müssen eine einmalige Anschlussgebühr bezahlen: Die Höhe variiert je nach bezogener Leistung. Für ein Einfamilienhaus beträgt diese beispielsweise mehrere tausend Franken. «Für Kunden, die sich

weiter entfernt von der Heizleitung befinden, ist dieser Betrag in den vergangenen zwei Jahren angestiegen», so Schuler. Das habe damit zu tun, dass für diese neuen Anschlüsse zusätzliche Leitungen gezogen werden müssen. Ein wichtiges Fernziel ist 2014: Dann soll für 0,5 Millionen Franken ein zweiter Heizkessel für Holzschnitzel angeschafft werden. «Wir verwenden vor allem Holz aus umliegenden Wäldern», sagt Werner Schuler.

Das Biomasse-Kraftwerk in Hünenberg produziert auf drei Arten Strom: Hauptlieferanten sind die Holzschnitzelheizung (61 Prozent) sowie das Blockheizkraftwerk (31 Prozent), welches Abfälle und Gülle zu Strom und Wärme verarbeitet. Für Spitzenzeiten und Notfälle steht zusätzlich ein Gasheizkessel (8 Prozent) zur Verfügung.

«Die Pläne, ein weiteres Becken für Gülle zu bauen, sind derzeit auf Eis gelegt», betont Werner Schuler. Die Anlage war im vergangenen Dezember und Februar in den Schlagzeilen, weil Anwohner in Hünenberg See über Güllengestank klagten, der zu ihnen geweht wurde. Hauptgrund dafür war ein verstopfter Abfluss: Das Problem konnte inzwischen dauerhaft behoben werden. Neu schlägt ein Signal Alarm, wenn eine Verstopfung droht. Bisher werden in Hünenberg Dorf rund 30 Prozent der Wohnungen mit

Wärme aus dem Biomasse-Heizkraftwerk beheizt, das im April 2011 seinen Betrieb aufgenommen hat. Ausserdem stammen rund 4,5 Prozent des Stromes, der in Hünenberg verbraucht wird, von der BiEAG. Bisher sind in Hünenberg grosse Teile der Maihofüberbauung sowie die Quartiere Reussblick, Burgstrasse und Chäsiggass an das Netz angeschlossen. Im

Dorf sind auch ein Grossteil der gemeindlichen Bauten, wie das Schulhaus Rony und Ehret und die Gemeindeverwaltung, Kunden der BiEAG. «Auch aus Cham gab es schon Anfragen wegen Anschlüssen. Aber wir mussten absagen, denn wir konzentrieren uns auf Hünenberg Dorf.» An der BiEAG sind die Elektro-Genossenschaft Hünenberg, die Korporation und

Einwohnergemeinde Hünenberg sowie die CKW und 263 Kleinaktionäre beteiligt. Bisher schreibt die AG rote Zahlen: Die Rechnung 2012 schliesst mit einem budgetierten Minus von 186 000 Franken. Schuler: «Nächstes Jahr rechnen wir erstmals mit einem Plus.»

LUC MÜLLER
luc.mueller@zugerzeitung.ch



Hier am Standort in der Fildern will die BiEAG bis 2014 einen zweiten Holzheizkessel einbauen.

Archivbild Laura Büchler

2166 Tonnen an CO₂ eingespart

ZAHLEN red. 2012 produzierte die Biomasse Energie AG (BiEAG) 8750 Megawattstunden Heizwärme und 2052 Megawattstunden Strom. Um diese Werte zu erreichen, wären im Vergleich dazu rund 800 000 Liter Heizöl nötig gewesen. Durch den Verzicht dieser Ölmenge konnte der Ausstoss von 2166 Tonnen CO₂ eingespart werden. Aktuell kostet bei der BiEAG eine Kilowattstunde 16 Rappen, was nach Angaben von BiEAG-Präsident Werner Schuler etwa dem Preis von Öl entspricht.